

Predigt FFO 11 07 24

(Abendmahlsreihe, Teil 1 / Feier der Erinnerung / 1 Kor 11, 23-26)

*Gnade sei mit euch und Friede
von dem, der da ist
und der da war
und der da kommen wird.*

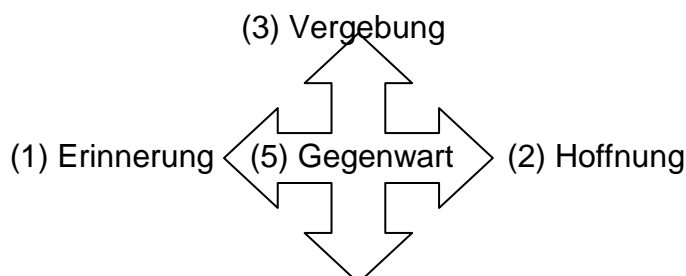
Liebe Geschwister, liebe Gäste,

„Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit!“ So sagte der damalige Bundespräsident in seiner Rede zum Gedenken an das Ende des 2. Weltkriegs vor damals 40 Jahren am 8. Mai 1985 vor dem Dt. Bundestag. Er weist darauf hin, dass wer das Erinnern lässt, Gefahr läuft, gewissenlos zu werden. „Das Vergessenwollen verlängert das Exil; und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ So zitiert in derselben Rede Richard von Weizsäcker den jüdischen Rabbi Baal Shem Tov, der von 1698 bis 1760 lebte. Es steht auch über der Gedenkstätte an den Holocaust in Jerusalem, Yad Vashem, zu lesen.

Nun ist es gewiss auch eine wertvolle Begabung des Menschen, vergessen zu können. Und immer wenn wir über das Erinnern sprechen, muss das m. E. mitbedacht werden.

Woran also erinnern wir uns? Ich will hier nicht über das menschliche Gedächtnis reden. Das sollen berufenere Geister machen. Nur soviel – ich kann mich in das Erinnern einüben. Und nicht die schlechtesten Übung sind dabei Rituale. Das Ritual – mit aller Vorsicht verwende ich dieses Wort; denn natürlich ist das Abendmahl mehr als ein Ritual – das Ritual, über das wir heute morgen nicht nur reden, sondern das wir miteinander gestalten, das wir gemeinsam feiern, das ist das Abendmahl – die Erinnerung an das letzte Mahl Jesu mit seinen besten Freunden.

Heute soll es uns um den ersten von fünf Aspekten des Abendmahles gehen, um das FEST DER ERINNERUNG. Das Abendmahl ist wie ein Kreuz, das in der Zeit zurück (1) und nach vorne (2) weist, das uns an Gott (3) und an die anderen Menschen (4 / Christen vor allem) verweist und in dem tatsächlich – im HIER UND JETZT – etwas geschieht (5).



(4) Gemeinschaft

Fünf Gedanken also. Der, der auf der Zeitschiene zurück weist, ist der Gedanke des Erinnerns. In der Kirchen – und Theologiegeschichte gab es und gibt es bis heute Streitigkeiten über das Abendmahl. Die Einheit der Kirchen findet ihre Grenze vor allem an der gegenseitigen Zulassung oder Nichtzulassung zum Abendmahl. Und manche Frage stellt sich erst uns „modernen“ Menschen, wie die nach der persönlichen Befindlichkeit oder der Hygiene.

Und es war immer wieder auch ein Streit, ob wir uns bei der Feier des AM vor allem erinnern oder ob sich Gott dort als der Gegenwärtige zeigt. Ich will das in keiner Weise gegeneinander ausspielen, sondern heute den Schwerpunkt auf das eine legen!

Was ganz wichtig ist – ich möchte es deshalb der Textlesung noch voranstellen: Die christlichen Konfessionen und Bekenntnisstände sind sich einig, dass das Abendmahl maßgeblicher Bestandteil von christlicher Kirche und christlichem Gottesdienst ist. Und dass ohne die Erinnerung alles nichts wäre. Weil es so wichtig ist, können die einen es „gar nicht oft genug“ feiern. Die anderen feiern es – aus eben demselben Grund – „möglichst selten“. Wir hier in St. Georg in Frankfurt (Oder) feiern es auch - an den Sonntagen, wo wir es bedenken. So hat es der GBV beschlossen.

Nun der grundlegende Textabschnitt aus dem ersten Korintherbrief: 1 Kor 11, 23-26

Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Was Paulus hier betreibt, ist im besten Sinne Wurzelsuche: „In jener Nacht...“ - Wurzelsuche bedeutet dreierlei: Sie ist (a) der schwierige Weg des Erinnerns, (b) der fruchtbare Blick auf das, was war und immer auch ein (c) Auslöser mit Auswirkungen auf uns heute.

(a) Wurzelsuche als der schwierige Weg des Erinnerns

Menschen gehen nicht nur mit ihren Erinnerungen sehr unterschiedlich um. Sie verdrängen oder feiern sie; sie erzählen sie anderen oder behalten sie für sich. Menschen gehen auch schon unterschiedlich auf mögliche Erinnerungen zu. Es gibt solche, die gehen ganz praktisch auf Wurzelsuche und reisen an Orte, wo sie gelebt haben oder wo ihre Familie einmal gelebt hat. Andere nehmen Kosten und Mühen für innere Erinnerungswege in Kauf. (Wir haben vor einigen Monaten einen Gottesdienst zum Thema „Heilung von Erinnerungen“ gefeiert, wo wir das thematisiert haben.) Und wieder andere vermeiden oder verdrängen – aus nur allzu verständlichen Gründen - das Hinschauen auf die Erinnerungen des eigenen Lebens.

Nach einer Beerdigung erzählte ein Witwer von Weihnachten vor Stalingrad. Die beiden Söhne (beide um die 50) hörten ganz plötzlich auffällig schweigsam und überaus aufmerksam zu. Und einer der Söhne sagte mir nachher: „Das hat der Vater noch nie erzählt.“

Wer sich Erinnerungen stellt, weiß noch nicht, was das in seinem Leben auslöst und mit seiner Person anstellt. Und das Abendmahl wäre keine Erinnerung, wenn es darum nicht ebenso stünde.

Wer zu einer Abendmahlsfeier oder einem Gottesdienst mit Abendmahl geht, ihn mitfeiert, geht immer auch diesen Weg der Erinnerung. Er oder sie setzt sich selber diesem Weg des Erinnerns aus. Das Erinnern allein schon hat eine Kraft. Diese mag – je nach dem – aufbauend oder zerstörerisch sein. Er steigt ein in eine Geschichte, die Menschen mit diesem Mahl haben. Er wird möglicherweise selber an Abendmahlsfeiern erinnert, die er miterlebt hat. Und – damit komme ich zum zweiten Punkt – er lässt sich erinnern an den schmerzhaften Abschied Jesu.

(b) Wurzelsuche als der fruchtbare Blick auf das, was war

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Weg des Erinnerns immer auch eine fruchtbare Seite hat. Wenn der Job des Historikers nicht nur darin besteht, aufzudecken, was früher einmal geschehen ist, sondern auch das heutige Erleben dem damaligen gegenüber zu stellen, dann ist Erinnern immer auch Lernen. Lernen aus der Geschichte. (Dass das nicht immer geschehen ist und nicht immer geschieht, wenn man sich erinnert, das steht ganz außer Frage!)

Fruchtbar wird der Blick auf das eigene Erinnern, fruchtbar wird das eigene Erinnerungsvermögen dort, wo ich mich selber als das Subjekt des Erinnerns, als erinnernden Menschen ganz ernst nehme und wo ich anerkenne, dass wenn sich 10 Menschen an ein und dasselbe Ereignis erinnern, sie trotzdem von 10 – z. T. ausgesprochen unterschiedlichen – Ereignissen erzählen werden. (Die Katastrophe der Love-Parade in Duisburg vor rund einem Jahr, an die vor kurzem erinnert wurde, macht dies deutlich.)

So mag es erlaubt und geboten sein, wenn wir uns vor jeder Abendmahlsfeier erinnern an das, was damals war, und uns (und anderen) zu gestatten, aus unserer jeweiligen Perspektive zu schauen. So mag es an einem Sonntag für einen Menschen die Nähe Jesu zu seinem Lieblingsjünger sein, an die er erinnert wird. Für eine andere ist es an einem anderen Sonntag vielleicht Jesus als der Gastgeber, der sich selber verschenkt. Oder es ist ein ganz anderer, ein ganz neuer Gedanke, der Früchte bringt für unser Leben heute. Das ist das Dritte:

(c) Wurzelsuche und ihre Auswirkung auf uns heute

Den Gedanken des Lernens habe ich schon erwähnt. Und ich bin schon froh, dass Abendmahl mehr als ein kognitives Lernen, überhaupt viel mehr als nur Lernen ist. Aber das ist es eben auch! Die Hauptbedeutung der Erinnerung ist wohl das Lernen. Was ich erlebt habe, woran ich mich erinnere, hat Auswirkungen auf mein Leben heute. Ein chilenischer Bergarbeiter, der vor einem Jahr für Wochen verschüttet war (die Medien haben ausführlich berichtet) und der unmittelbar nach der Rettung auf die Knie gegangen ist und Gott gedankt hat, sagt heute gleichwohl, er werde niemals mehr in einen Schacht einfahren. Nie mehr! Das sind zwei Worte, die aus der Erinnerung resultieren können. Natürlich kann das auch das Gegenteil sein: „Immer mehr“ – „Immer wieder!“ – „Gerne öfter!“

Wer den Wurzeln des eigenen Glaubens auf die Spur kommt, wird möglicherweise an manchen Punkten sagen „Nie wieder!“ An anderen Erinnerungspunkten wird er oder sie – möglicherweise und hoffentlich - zu dem Ergebnis kommen: „Mehr davon!“ – „Gerne öfter!“ – „Immer wieder“. Unsere Abendmahlsfeiern leben im Grunde davon, dass Christen irgendwann aus der Erinnerung und dem Auftrag Jesu heraus gesagt haben: „Mehr davon!“ – „Immer wieder!“ – „Gerne öfter!“

Obwohl keine Feier wie die andere ist (selbst wenn man manchmal so zu sein scheint), lebt die lebendige Erinnerung aus der Wiederholung. Kinder, die eine Geschichte immer und immer wieder erzählt bekommen möchten, führen einem das manchmal deutlicher vor Augen als wir ach so vernünftigen Erwachsenen, die Wiederholungen als Zeitverschwendung betrachten.)

Das gilt für die ganz objektive Erinnerung an biblische Texte, wie auch für ganz subjektive Momente des Abendmahls. Doch darum soll es an einem der anderen Sonntage gehen!

Ich gehöre persönlich nicht zu denen, die am liebsten an jeden Sonntag das Abendmahl feiern würden. Das hat etwas mit meinem Bekenntnis und mit meiner Persönlichkeit zu tun. Aber ich habe eine dankbare Erinnerung in meinem Herzen gespeichert an eine Zeit vor ein paar Jahren, als ich einmal für ein paar Wochen Sonntag für Sonntag ganz unterschiedliche Gemeinden besuchte – darunter solche, die wahrlich nicht „im Verdacht standen“, wöchentlich das Mahl zu halten. Und egal, wo ich hinkam – an ebenjenem Sonntag wurde dort das Abendmahl gefeiert. Und das hatte für mich schon eine besondere Bedeutung im Blick auf die Gegenwart Gottes. Doch, wie gesagt, dazu kommen wir an einem anderen Sonntag.

Zusammengefasst: Wir leben – als denkende Menschen – immer aus der Erinnerung. Wir stehen auf unseren Wurzeln und zehren von ihnen. Manchmal leiden wir auch unter ihnen – nicht nur beim

Abendmahl, aber eben auch im Abendmahl! Deshalb sind wir heute ganz besonders eingeladen, uns zu erinnern.

Vier biblische Texte sind es, die wir heute im Gottesdienst hören, beten, lesen. Da ist der Psalm 103, der erinnert „Vergiss nicht, was Gott Dir Gutes getan hat!“ In der AT-Lesung gibt es den Ausblick auf das allumfassende endzeitliche Völkermahl in Jesaja 25. Das Evangelium erzählt (heute nach Lukas) vom letzten Mahl Jesu und der Jünger. Und der eben gehörte Predigttext greift es in einem der Briefe des Apostels Paulus auf.

Zum Schluss: In einer der vielen möglichen Liturgien für eine Konfirmation werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt: „Habt Ihr gehört...?“ Ein gegenseitiges Erinnern soll das sein! „Du weißt doch! Du hast doch schon mal...!“ Da wird Lernen aus Erinnerung ganz konkret.

Ich lade Sie zu einer etwas anderen „Konkretion“ ganz herzlich ein: Wenn wir einander nachher Brot und Kelch reichen mit der entsprechenden Spendeformel, dann machen Sie sich doch einen kleinen Moment bewusst, was es bedeutet, dass über 2000 Jahre hinweg Menschen die Erinnerung an dieses letzte gemeinsame Mahl der Jünger mit Jesus gedacht und es gefeiert haben.

Wer sich erinnert, muss ehrlich zu sich selber sein, hat von Weizsäcker betont. Gott gebe uns den Mut für solche Momente der Erinnerung, aus denen unser Leben sich speist, auch im Laufe der nächsten Tage – auch wenn es manchmal weh tut. Er gebe uns den Mut, wenn uns eine solche Erinnerung begegnet, ehrlich hinzuschauen, sie nicht zu übergehen, weil sie wichtig sein könnte für unser weiteres Lernen und Leben.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere
Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus, unserem Herrn und Heiland!*